

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 67 (1973)
Heft: 11

Rubrik: Davon sehen die fremden Touristen meistens nichts

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dritte Gruppe: Zeichen, die nur von Kangobais Freunden und nächsten Verwandten und Bekannten sofort verstanden werden.

Beispiele zu Gruppe 1:

Es sind ganz einfache Formen der Zeichensprache. Sie können von allen Menschen verstanden werden, auch wenn sie vorher noch nie einem Taubstummen begegnet sind.

Frau: Die rechte Hand auf rechte Brust halten und nach unten drehen (Brüste zeigen).

Trinken: Kangobai verwendet dafür genau das gleiche Zeichen (Gebärde) wie wir. Ebenso die Gebärden für essen, tragen, waschen, schlafen usw., gleich wie bei uns.

Beispiele zu Gruppe 2:

Hügel: Die linke Hand weit vor die Brust halten, rechte Hand über den linken Arm bis zur Hand hinauf bewegen, also den Bergrücken zeigen.

Auf ein Korallenriff klettern (Korallenriff = messerartiger Berggrat zusammengewachsener Korallen, der aus dem Meer herausragt): Gleiche Bewegung wie oben beim Hügel: Mit rechter Hand über den ausgestreckten linken Arm streifen, mit dem Finger die hochgehaltene Hand hinaufkrabbeln und dann langsam auf die andere Seite gleiten.

Eidechse: Mit der linken Hand eine Faust machen, aber den Zeigefinger aus-

strecken und eine Zick-Zack-Bewegung auf dem Boden machen.

Bruder, Schwester, Verwandtschaft: Linker und rechter Zeigefinger im Abstand von zirka 10 cm parallel nebeneinander halten. — Die beiden Zeigefinger dürfen aber niemals einander berühren. Dies bedeutet, dass auch auf der Insel Rennell die Heirat zwischen Geschwistern und nahen Blutsverwandten verboten ist. Deshalb ist auch das enge Zusammenleben zwischen ihnen nicht erlaubt.

Beispiele zu Gruppe 3:

Vater: Mit dem linken Zeigefinger und Daumen von der Hüfte bis zum Schenkel streifen. (Bedeutung: Kangobais Vater hat an dieser Körperstelle Tätowierungen).

Bruder: Bewegung des Zahnausziehens (Bedeutung: Kangobais Bruder hatte einen Zahn verloren.)

Melanesier: Schreibende Bewegungen mit der rechten Hand machen. (Melanesier sind Angehörige eines besonderen Volksstammes, die auf benachbarten Inseln wohnen. Melanesier sind auf der Insel Rennell oft als Lehrer für Schreib- und Leseunterricht tätig.)

Freie und stark gekürzte Uebersetzung aus dem Englischen von unserer gehörlosen Mitarbeiterin Doris Herrmann.

Davon sehen die fremden Touristen meistens nichts

Kinderarbeit in Italien

Verkehrsunfall in Mailand: Ein mit Körben überlastetes Velo stösst gegen einen Personenwagen. Der Velofahrer ist verletzt, er muss in das Spital. Er heisst Mario Alberti und ist erst 13 Jahre alt. Dieser Unglücksfall bringt für eine eingewanderte Familie aus Sizilien grosses Elend. Denn Mario ist der Ernährer seiner Eltern und seiner vier kleinen Geschwister. Er verdiente als Bote für einen Lebensmittelhändler monatlich 40 000 Lire oder zirka 300 Franken. Der Vater selber konnte in Mailand keine Ar-

beit finden. Der Arbeitgeber hat Mario nicht bei einer Unfallversicherung angemeldet. Denn Kinderarbeit ist in Italien verboten. Wovon soll die Familie Alberti jetzt leben?

Nur Kinder bekommen Arbeit

In Mailand leben etwa 55 000 Landarbeiterfamilien. Sie sind meistens aus Sizilien und dem armen Süditalien in den reichen Norden des Landes eingewandert. Sie haben aber in der grossen Stadt keine Wohnung, keinen Platz gefunden. Sie haben am Stadt-

rand Wellblechhütten aufgebaut. Dort leben sie zusammen mit herrenlosen Hunden, mit Ratten und Ungeziefer. Hie und da kommen einmal die Arbeiter der städtischen Bauverwaltung in diese Elendsquartiere. Sie spritzen aus Feuerwehrschräuchen eine Desinfektionsflüssigkeit über die armselige Wohnkolonie der eingewanderten Sizilianer und Südländer. Mehr kann Mailand für die unerwünschten Zuwanderer nicht tun.

Die Familienväter sind sehr arbeitswillig. Sie möchten gerne arbeiten. Aber es gibt schon genug festangestellte Arbeiter. Nur die Kinder bekommen Arbeit. Man muss

ihnen keinen grossen Lohn geben. Man muss für die Kinder keine Sozialabgaben bezahlen, wie z. B. Beiträge für Unfallversicherung, für eine Krankenkasse usw. Und man kann die Kinder jederzeit sofort entlassen.

Man schätzt, dass in Italien etwa 600 000 Kinder im Alter zwischen 10 und 15 Jahren arbeiten müssen, viele müssen sogar schwere Arbeiten verrichten. Es ist verboten. Trotzdem bleibt es so. Denn in Italien gibt es viel zu wenig gutbezahlte Arbeit für Erwachsene. Darum wollen ja so viele Süditaliener in andern Ländern arbeiten, wie z. B. auch in der Schweiz. **

Gehörlosigkeit als unbekannte Behinderung

Mehrmals im Jahr werden wir Fürsorgefrauen gebeten, in verschiedenen Kreisen von Hörenden aus der Welt der Gehörlosen zu berichten, sei es in einer Pfadigruppe, an einem Frauenabend, an einem Altersnachmittag, in einer Konfirmandenklasse und anderem mehr.

Als Gast in einer Konfirmandenklasse

Jährlich einmal sind wir zum Beispiel in einer Landgemeinde nahe der Stadt Zürich in der jeweiligen Konfirmandenklasse zu Gast. Auch im vergangenen Jahr war es so. Moderne Burschen und Mädchen, welche anzuknattern kommen mit ihren Töfflis und Motorvelos. — Das eifrige Geschwätz zu Anfang der Stunde hört immer recht bald auf, wenn die Fürsorgerin zunächst einen kleinen Einblick gibt in Zahl, Ursachen, Wesen, Schulung und Lebensprobleme gehörloser Menschen. Ganz still bleibt es auch, wenn wir den Tonfilm «Unsichtbare Schranken» vorführen. Und in der Folge steigert sich das Interesse der Mädchen und Burschen — welche sonst durch Unruhe und Unkonzentriertheit manchmal Mühe bereiten —, wenn das gehörlose Fräulein X (eine Mitarbeiterin) und die Fürsorgerin ein Gespräch führen, um aufzuzeigen, wie sich der sprachliche Kontakt mit gehörlosen Menschen zu gestalten

hat. Die Spannung wächst, wenn dann schliesslich Fragen und Antworten hin und her gehen zwischen den jungen hörenden Menschen und dem gehörlosen Fräulein X. Das letzte Mal war es sogar so, dass am Schluss der Stunde alle Konfirmanden im verteilten «ABC» (eine Broschüre, welche Einblicke gibt in Leben und Probleme tauber Menschen) ein Autogramm (= die eigene Unterschrift) der gehörlosen Mitarbeiterin wünschten!

Nach einem Besuchstag kamen rund 40 Briefe und Zeichnungen

Eindrücklich war auch die Lektion in zwei Stadtklassen (5.- und 6.-Klässler). Der Religionslehrerin war es ein Anliegen, ihren Kindern die Sprache als Dialogmittel unter den Menschen und als Geschenk Gottes nahezubringen. Nach dem Besuchstag kamen rund 40 Briefe und Zeichnungen der Schüler zu Fräulein X geflogen. Aus der grossen Vielfalt nur wenige Beispiele:

«Ihr Besuch hat mich sehr gefreut. Ich war ganz überrascht, dass Sie so gut sprechen können. Es wird sicher schwer sein, von den Lippen abzulesen. Ich finde es auch sehr schwierig für einen gehörlosen Menschen, alles, was die andern Leute sagen, zu verstehen. Sie können so gut sprechen!»

«Ich habe gelernt, wie man mit Taubstum-